

„DAS WICHTIGSTE IST DIE VERTRAUENS-BILDUNG“



INTERVIEW MIT FRITZ STAHLECKER

Fritz Stahlecker bildet Jungpferde zuerst an der Hand bis hin zu höchsten Dressurlektionen aus, bevor sie geritten werden. Ohne vorbereitende gründliche Arbeit an der Hand sollte seiner Auffassung nach kein Pferd geritten werden.

Die Hand-Sattel-Hand-(HSH-)Methode

Grundsätzliches zu Fritz Stahleckers Methode:

- > Die Hand-Sattel-Hand-(HSH-)Methode beruht auf der Erkenntnis, dass das Pferd im Fohlenalter viel lernfähiger ist als das erwachsene Pferd. Es ist so wie unsere Kinder lernbegierig. Da liegt es nahe, dies zu nutzen.
- > Dem steht die Forderung gegenüber, dem noch nicht ausgewachsenen Pferd nicht die Last des Reiters – selbst eines Leichtgewichts – aufzubürden. Die Natur hat das Pferd nicht darauf vorbereitet, einen Reiter zu tragen.
- > Der Ausbilder muss wissen, dass das in frühem Alter Erlernte das Pferd lebenslang prägt. Eine vorteilhafte Prägung hängt aber vom Können des Ausbilders ab. Die Korrektur eines Ausbildungsfehlers ist problematisch.

Fritz Stahlecker. (Foto: Phillip Weingand)

FEINE HILFEN: Herr Stahlecker, Sie befürworten, dem jungen Pferd am Boden alles bis hin zu den höchsten Dressurlektionen beizubringen, bevor das erste Mal ein Reiter aufsteigt. Kann man dann bereits vor dem ersten Reiten von einer abgeschlossenen Grundausbildung sprechen?

Fritz Stahlecker: Die Ausbildung eines Dressurpferdes ist niemals beendet. Das Erlernte muss immer wieder aufgefrischt werden. Fast jedes Pferd hat neben den Dingen, die ihm gut gelingen, auch seine Schwachpunkte, die besonders pflegebedürftig sind. Die Grundausbildung gemäß HSH sollte dagegen abgeschlossen sein, bevor der Ausbilder sein Pferd besteigt.

Das Wichtigste jeder Grundausbildung – gleich, was aus dem Pferd werden soll –



Fritz Stahlecker bildet junge Pferde bis zu den höchsten Lektionen an der Hand aus, bevor sie geritten werden. (Foto: Archiv Stahlecker)

ist die Vertrauensbildung. Das im Wachstum befindliche Pferd soll seinen Ausbilder als sympathische Respektsperson wahrnehmen. Es soll sich ihm freiwillig unterordnen. Dies hängt in überraschend hohem Maße von der Persönlichkeit des Ausbilders ab. Sicherlich gelten für das Zueinanderpassen ähnliche Muster der Empfindung wie unter Menschen. Ohne stimmige Chemie kann Bestes nicht gelingen.

FEINE HILFEN: Viele Reiter geben ihr Jungpferd rund drei Monate in Beritt und erwarten eine „abgeschlossene Grundausbildung“. Wie realistisch ist dieser Wunsch? Kann ein guter Ausbilder das leisten?

Stahlecker: Grundsätzlich stehe ich auf dem Standpunkt, dass ein Pferd nicht ohne vorausgehende Handarbeit geritten werden darf. Auch sollte ein Pferd unter drei Jahren nicht geritten und somit auch nicht in Beritt gegeben werden. Ein guter Ausbilder kann vom Boden aus in neun Monaten eine Grundausbildung leisten, wenn rundherum alles stimmt. Drei Monate Ausbildung an der Hand, aber auf keinen Fall vom Sattel aus, sind knapp bemessen, aber doch besser als keine einstimmende Handarbeit.

FEINE HILFEN: Wie wichtig ist die Grundausbildung für alles Weitere? Kann ein Pferd mit schlechter Grundausbildung

überhaupt noch zu einem gesunden, „guten“ Reitpferd werden?

Stahlecker: Es gilt die Erfahrung: Je jünger das Pferd, desto einprägsamer die Ausbildung und desto schwieriger das Ausbügeln eines Ausbildungsfehlers. Es ist wie mit der Hose, die falsch gebügelt wurde. Die falsche Falte kommt immer wieder zum Vorschein! Es sei nicht unterschlagen, es gibt auch Beispiele dafür, dass ein als schwierig bekanntes Pferd beim Wechsel des Ausbilders für diesen, mit diesem Großartiges leistet.

FEINE HILFEN: Wenn ein Pferd eine gute Grundausbildung hat – wie stabil ist diese? Kann ein schwacher Reiter sie quasi „löschen“?

Stahlecker: Ein schwacher Reiter kann die dem Pferd erteilte Grundausbildung nicht löschen. Sie ist nicht löschar. Er kann aus ihr aber nur Nutzen ziehen, wenn er selbst die passende Grundausbildung erfahren hat. Zur Grundausbildung des Pferdes gehört immer auch die des Reiters.

Ein schwacher Reiter, der noch keine Alpha-Eigenschaften hat, muss kein schlechter Reiter sein. Die Grundausbildung des Pferdes kann ihm helfen, sich zu entfalten. Es kann aus ihm sehr wohl ein beachtlicher Reiter werden, der gelernt hat, das zu ihm passende Pferd optimal zu präsentieren. Es kann sogar geschehen, dass er darin den Ausbilder übertrifft. Ausbilden und Vorstellen eines Pferdes sind zwei Paar Stiefel.

FEINE HILFEN: Vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Petra Wägenbauer.

SCHLUSSBEMERKUNG VON FRITZ STAHLLECKER

Dressurreiten soll Kunst sein. Leistungssport ist der falsche Weg, der, wie wir sehen, in die Exzesse führt. Vom Dressurreiter erwarten wir heute ein gestärktes Ethikbewusstsein. Pferd und Reiter sind,

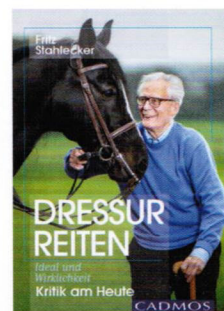
ohne gleich zu sein, gleichwertige Partner. Reitkunst wird wesentlich bestimmt durch die freiwillige Hingabe des Pferdes an seinen Reiter. Davon sind wir heute noch weit weg.

Dressurprüfungen sollten derart gestaltet sein, dass das Können des Reiters mehr Gewicht hat als die Preisklasse des Pferdes. <

FRITZ STAHLLECKER

... geboren im Jahr 1925, lebt am Rande der Schwäbischen Alb. Seit seiner Kindheit mit Pferden verbunden, hat er bei verschiedenen Quellen fundiertes Wissen über die Ausbildung von Pferden erworben und daraus seine eigene Methode entwickelt: die Hand-Sattel-Hand-Methode. Einen wichtigen Einfluss übte dabei die französische Reitweise der Légèrèté aus. Seit seinem Rückzug aus dem Berufsleben widmet sich Stahlecker ganz der Verbreitung des feinen Reitens und gewaltfreier Ausbildungsmethoden für Pferde. Sein Ziel ist es, Pferde ohne Zwang zur Mitarbeit zu motivieren. Mit der Hand-Sattel-Hand-Methode soll ein Pferd spielerisch und stressfrei auch anspruchsvolle Dressurlektionen erlernen. Bis heute setzt er sich für die Zulassung der von ihm entwickelten pferdegerechteren HSH-Center-Kandare im Turniersport ein.

BUCHTIPP:



Fritz Stahlecker | Dressurreiten – Ideal und Wirklichkeit
Cadmus Verlag | ISBN 978-38404-1048-2 | 19,95 €